

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 68.

Donnerstag, den 11. Juni

1891.

### Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Kunstwiesen, und zwar:

#### 1) vom Auersberger Revier:

lit. s. am Zimmersacher, lit. f. (Rohbach-, Reichel- und Colbichwiese), lit. g. (Reichelwiese), lit. r. (Zammwiese, Graupners Grund und Böhwiese);

#### 2) vom Sosaer Revier:

lit. aa. an der kleinen Vockau und

#### 3) vom Vockauer Revier:

lit. a. rechts der Mulde an der Spitzleithe

Donnerstag, den 18. Juni 1891

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion be-  
kannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

### Zusammenkunft:

früh 8 Uhr am sogenannten Kunz'schen Gute bei Eibenstock,  
vorm. 11 Uhr am Zimmersacher,  
Nachm. 4 Uhr an der Spitzleithe bei Blaenthal.

Ingleichen soll die Grasnutzung

### vom Auersberger Revier:

lit. u. (Großmanns Wiese und Großmannsankauf)

Freitag, den 19. Juni 1891

Nachmittags 4 Uhr

zur Versteigerung gelangen.

Zusammenkunft: Großmannswiese.

Königliche Verwaltung der Kunstwiesen und Königliches  
Forstrentamt Eibenstock,

Gläsel.

am 8. Juni 1891.

Wolfframm.

### Nachträgliches zum Ueberfall auf den Orientzug.

Die von den türkischen Räubern fortgeschleppten deutschen Passagiere des geplünderten Orientzuges sind nunmehr endlich frei. Diese freudige Nachricht ist Montag Nachmittag in einem Telegramm der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel nach Berlin gelangt. Es ist hinzugefügt, daß sämtliche Gefangene befreit sind und sich auf dem Wege nach Kirklisse befinden. Wie ein vorher eingetroffenes Telegramm besagt, wäre der Maschinist Freubinger bereits Sonnabend Nachmittag aus Kirklisse mit vier Begleitern abgeritten, um durch Uebergabe des Lösegeldes die Gefangenen zu befreien. Die Verhandlungen mit den Räubern scheinen sich nun glatt abgewickelt zu haben, denn Freubinger konnte mit den Räubern frühestens Sonntag zusammengetroffen sein. Die Rückkehr Freubinger's mit den Befreiten nach Kirklisse wurde für Dienstag Abend erwartet.

Dieser ungewöhnliche Vorfall hat in Deutschland und über dessen Grenzen hinaus das größte Aufsehen erregt und theilen wir aus den Vorkommnissen, wie sie sich während des Ueberfalles und nach demselben gestaltet haben, unsern Lesern noch folgendes mit:

Von dem Ueberfall des Orientzuges selbst konnten am Sonnabend Nachmittag im „Amalienhof“ in Dresden die Gäste Näheres von einem Augenzeugen hören und zwar von einem Mitgliede der Stangenschen Reisegesellschaft, Herrn Mehliß aus Jörbig, den verschiedene Herren aus Blasewitz begrüßten und beglückwünschten. Derselbe erzählte interessante Einzelheiten von dem Ueberfall. Der Capitano rocto Räuberhauptmann sei ein schöner Mann von imponirender Gestalt. Der Ueberfall war ganz ausgezeichnet arrangirt, selbst die erforderlichen Pechfäden waren in Menge vorhanden. Als die Reisenden dem Capitano ihre Uhren und Ketten einhändigten, ließ dieser jede einzelne derselben durch die Hand gleiten und gab sie dann seinem Begleiter. Doch befiel man nur die goldenen; silberne wurden zurückgegeben, auch Geld nahmen die Räuber nicht. Der Capitano sah nur flüchtig hinein in die seitens der Reisenden überreichten Borsen, dann gab er sie zurück. Die größeren Summen hatten die Reisenden übrigens bei der Entgleisung und nachdem sie sofort geahnt, was los sei, in innere Taschen der Kleidung, ins Hutfutter, in Strümpfe und Schuhwerk versteckt. Nach der Uhrenabnahme ließ der Capitano den Reisenden durch den Condukteur zur Stärkung einen Cognac anbieten, der auch von den Herren gern angenommen wurde und ganz vorzüglich war. Vier volle Stunden lag der zum Entgleisen gebrachte Zug in stockdunkler Nacht, ehe die neue Maschine kam. Erschütternd wirkte das Fortbringen der Geiseln auf die Zurückbleibenden. Die Räuber stellten erstere anfänglich ganz nahe der Bahnstrecke auf, brachten sie dann eine kleine Strecke weiter und so fort. Die Zurückbleibenden mußten in die Koupees, deren Thüren verschlossen wurden. Zu den Geiseln gehörte bekanntlich auch Herr Köplich aus Jörbig, der Reisefamerad des Erzählers und der zweite, Herr Gerlach aus Berlin hatte seine Frau mit, welche ganz trostlos war und

sich schlechterdings nicht beruhigen ließ. Der Erzähler lobte die vorzügliche Art und Weise, in welcher seitens des Reiseunternehmers überall für die Bequemlichkeit der Mitreisenden gesorgt gewesen sei, schilberte das lebhafteste Geschäftstreiben in den Straßen von Adrianopel und berichtete auch von dem Empfange bei dem Sultan, sowie den unvergleichlichen landschaftlichen Reizen Konstantinopels. Beim Sultan wurde den Damen Thee und Gebäck, den Herren Kaffee, Liqueur und Cigarretten gereicht, auch sahen sie eine Parade, sowie verschiedene Haremsdamen im Wagen, während der Großherr der Türkei in der Moschee sein Gebet verrichtete. Herr Mehliß schloß seinen Bericht mit der Erklärung: „Eine Reise nach dem Orient und Balkan ist gewiß schön und interessant, aber dort leben möchte ich um keinen Preis der Welt!“

Der von den Räubern ebenfalls verschleppt gewesene, aber wieder freigelassene Koch Kial ist in Wien eingetroffen und hat seine Erlebnisse in ausführlicher Weise erzählt. Nach dem „Wiener Ill. Extrablatt“ lautet die Entführungsgeschichte wie folgt:

Von den 26 Passagieren des Zuges — so erzählt Herr Kial — wurden ich und vier andere Herren, deren Namen bereits bekannt sind, als Geiseln, und der Lokomotivführer als Dolmetsch der griechischen Sprache fortgeschleppt. Sieben Räuber eskortirten uns, die übrigen Banditen blieben zurück. Wir dachten zuerst, daß die Briganten uns gründlich durchsuchen wollten, und boten ihnen unser ganzes Geld an. Der Anführer der Räuber erwiderte jedoch durch den Dolmetsch: „Es handelt sich um ein hohes Lösegeld.“

Nach einem Marsche in der Dauer von nur wenigen Minuten wurde in einem Walde Halt gemacht, und einer meiner Schicksalsgenossen mußte auf Kommando des Räuberhauptmanns auf einen Zettel schreiben, daß wir erschossen werden würden, wenn nicht ein Lösegeld von 200000 Francs bezahlt werde. Dieser Zettel, den die Räuber zur Bahnstation schickten, war das erste Koiso.

Nun folgte ein Marsch, an den ich mein Lebtag denken werde. Es war stockfinstere Nacht, man sah nicht zehn Schritte vor sich. Wir wußten nur, daß wir in einem Walde waren. Zwei und eine halbe Stunde mußten wir unausgesezt gehen, so daß uns fast nach all der Aufregung die Füße den Dienst versagten. Endlich gestatteten uns die Banditen eine kurze Rast. Sie breiteten ihre Mäntel auf dem feuchten Boden aus und gaben uns jene Säcke, in denen sie die geplünderten Sachen verwahrt hatten, als — Kopfstützen. Diese Handlung ließ uns die Räuber unter den gegebenen Verhältnissen als höfliche Leute erscheinen. Nach der kaum halbstündigen Ruhepause ging es wieder unausgesezt vorwärts bis in den grauen Morgen hinein. Wir sahen Wald und Berge, der Boden war sehr sumpfig, und wir versanken fast bis zu den Knöcheln im Moraste.

Physisch auf das Aeußerste erschöpft, ließ ich den Anführer durch den Dolmetsch fragen, ob denn der Marsch nicht bald zu Ende gehen werde, da ich nicht mehr weiter könne. Ich erhielt die erschreckende Antwort: „Wenn Sie nicht gehen können, so schneiden wir Ihnen den Hals ab!“

Der Dolmetsch setzte aus Eigenem hinzu: Es ist besser, wenn Sie nicht die geringste Bemerkung machen. Wenn Sie wirklich nicht mehr gehen können, müssen Sie dies ohne viel Worte zu gebrauchen markiren und zu Boden fallen. Ich war jedoch durch die Todesdrohung so eingeschüchtert, daß ich meine Müdigkeit vergaß und rüstig weitermarschirte.

Endlich, es mochte 8 Uhr früh sein, gab es wieder eine Haltestation. Wir befanden uns auf einer Ebene, weit und breit waren keine menschlichen Behausungen oder auch nur Spuren menschlicher Thätigkeit zu sehen.

Die Räuber traten zu einer Besprechung zusammen und musterten uns. Der Anführer trat auf mich zu, klopfte mich auf die Schulter und ließ mich durch den Lokomotivführer sagen: „Sie werden das Geld holen!“ Nun offerirte sich zu diesem Dienste der Berliner Kaufmann Israel, der ein

Bild des Jammers bot. Dem korpusculanten Manne rann der Schweiß stromweise aus allen Poren und er athmete mühsam. Herr Israel ließ den Banditen mittheilen, daß er in Konstantinopel einen Bankier kenne, der sicher das Lösegeld beschaffen werde.

Die Räuber waren einverstanden, daß Herr Israel und ich zur Beschaffung der Gelder freigelassen werden. Die übrigen Gefangenen beschworen uns unter Thränen, die Wünsche der Banditen zu erfüllen und dadurch ihre Befreiung zu veranlassen. Wir gaben in feierlicher Weise dieses Versprechen. Nun führte uns der Räuberhauptmann (bei Anwendung dieser Bezeichnung muß man unwillkürlich an längst außer Mode gekommene Schauerromane denken, und doch ist jedes hier erzählte Wort reine Wahrheit) auf einen Hügel und zeigte uns die Richtung, die wir zu nehmen hatten. Auf den Telegraphendraht weisend, sagte der Brigantenfürer: „Wir haben die Telegraphen-Leitung absichtlich nicht zerstört, damit Sie von der nächsten Station so gleich telegraphiren können, um das Schicksal der Gefangenen bekannt zu geben.“

Herr Israel holte aus seiner Tasche ein kleines Opernglas und besichtigte die Gegend. Dieses Glas wurde ihm von dem Räuber sofort mit den Worten abgenommen: „Das kann ich selbst gut brauchen.“

Nachdem noch die Modalitäten der Ausfolgung des Lösegeldes festgesetzt waren und uns eingeschärft wurde, daß beim Erscheinen des Militärs die zurückgebliebenen Reisenden geköpft würden, wurden wir freigelassen. Der Anführer bekreuzigte sich, eine Handlung, die er auch schon beim Schreiben des ersten Zettels zu Beginn der Eskortirung vornahm.

Ich und mein Begleiter waren zum Zusammenbrechen müde, aber von dem Augenblicke der Freiheit angefangen, fühlten wir uns so gestärkt, daß wir mit Riesenschritten aus dem Bereich der Räuber kamen. Einmal erschrakten wir noch heftig, als uns ein zerlumpter Kerl entgegentrat. Wir dachten, wieder einen Räuber vor uns zu haben, indeß der Mann entpuppte sich als ein gutmüthiger Italiener.

Nach mehrstündigem Marsche langten wir auf dem Bahnwärter an und fuhrn schließlich nach Konstantinopel, um unsern Auftrag auszurichten. Wir hatten keinen Kreuzer mehr in der Tasche.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Vertrauliche Erkundigungen haben ergeben, daß die leitenden Regierungskreise dem Plan einer in Berlin zu veranstaltenden, großen internationalen Industrie-Ausstellung sehr freundlich gegenüberstehen. Insbesondere wird versichert, daß sich der Kaiser dafür mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit interessire. Indessen ist man dort der Ansicht, daß vor dem Jahre 1898 an eine nach jeder Richtung glänzende und befriedigende Verwirklichung dieses gewaltigen Unternehmens nicht zu denken sei. Als selbstverständliche Voraussetzung gilt dabei, daß außer dem Reich auch der preussische Staat und die Stadt Berlin beträchtliche Zuschüsse bewilligen werden. Die von Preußen verlangte Summe würde damit begründet werden können, daß den preussischen Staatsbahnen durch eine Berliner Weltausstellung ganz bedeutende Mehreinnahmen zufließen würden.

— Am Dienstag ist im Reichsamt des Innern zu Berlin eine Handwerkerkonferenz zusammengetreten, welche als die Frucht der vorjährigen Audienz angesehen werden kann, die der Kaiser einer Deputation des deutschen Innungstages bewilligte. In jener Audienz wurde ein Immediatgesuch überreicht, welches die Niederlegung einer Kommission zur Prüfung der Forderungen der Handwerker verlangte. Von

dem Centralausschuß der vereinigten Innungsverbände ist die Mitgliederzahl des Ausschusses auf 21 festgesetzt worden, unter denen sich auch ein Vertreter des Dresdner Handwerks befindet. Man kann den Beratungen dieser Konferenz nur den besten Erfolg wünschen, um so mehr, als die Tendenz der gegenwärtigen Zeit allzusehr darauf gerichtet ist, den Mittelstand, vor Allem das solide Handwerk, als Stiefkind zu behandeln. Die Handwerkerfrage, d. h. die Frage, wie dem deutschen Handwerk ein genügender Schutz geboten wird gegenüber unsoliden Machenschaften, welche den Ruf unseres Gewerbes im In- u. Auslande schädigen, ist brennender, als man glaubt. Denn schon führt das Handwerk einen Verzweiflungskampf. Als Kernpunkt der Tagesordnung, welche sich die Konferenz gestellt hat, ist die Frage der Wiedereinführung des Befähigungsnachweises aufzufassen, die dem Reichstage bereits bejaht wurde. Man kann nur wünschen, daß die Regierung sich endlich entschließt, dieser Forderung nachzugeben. Als nothwendige Ergänzung hierzu würde die Verleihung von Korporationsrechten an die Innungsausschüsse dienen, da nur durch Installation der juristischen Person in das Handwerk der Krystallisationspunkt geschaffen werden kann, an den sich die weiteren Neuordnungen anzuheften hätten. Die Beschränkung des Hausirwesens, der Waarenabzahlungsgeäfte, die Regelung der Gefängnisarbeit und des Submissionswesens und so manches Andere, was in Berlin zur Verabredung kommen soll, sind Forderungen, die leider die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise noch lange nicht in genügendem Maße beschäftigten, sonst würden manche geradezu skandalöse Erscheinungen, wie sie sich namentlich auf dem Gebiet des schwindelhaften Reklamewesens zeigen, längst ausgemerzt worden sein.

— Aus Breslau wird der Post vom Sonntag gemeldet: Heute Vormittag brach in den Ställen der Kürassierkaserne, die sich in dem benachbarten Vorort Kleinburg befindet, Feuer aus. Die Pferde gelangten ins Freie und stürmten, scheu geworden, in die Stadt und durch dieselbe, prallten an Fuhrwerke an, brachen Kandelaber um, wodurch sie vielfach verletzt wurden. Viele Pferde stürzten, fünf blieben todt liegen; gegen zwanzig der entlaufenen Thiere sind noch nicht wieder eingefangen. Menschen sind nicht verunglückt, aber es herrschte eine fürchterliche Aufregung. Das Feuer blieb auf den ersten Stall lokalisiert. — Ein weiterer Bericht vom Montag besagt, daß sechs Pferde zu Tode gekommen, vierzig verletzt worden sind.

— Rußland. Die „Times“ erfahren, vor fünf Wochen sei der russischen Regierung ein förmlicher Vorschlag für ein Vertheidigungsbündniß mit Frankreich unterbreitet worden. Die Antwort lautete, ein solcher Vertrag könnte nicht geschlossen werden, da der Hauptzweck des Czaren sei, den Frieden aufrecht zu erhalten. Dies könnte er nur thun, wenn er freie Hand behalte.

— Türkei. Von der Pforte werden jetzt die verschiedensten Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit ähnliche unliebsame Zwischenfälle, wie der von Tscherkessien, in Zukunft unterbleiben. Wie verlautet, werden Verhandlungen gepflogen, daß künftighin die Personenzüge auf der Orientbahn nur während des Tages türkisches Gebiet passieren sollen. Ein Erlaß des Großveziers ordnet an, daß jeder Expresszug bis Adrianopel und zurück von 14 Gendarmen und 1 Offizier begleitet werde.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 10 Juni. Gestern Nacht nach 12 Uhr brach in der Herrn H. Klemm hieselbst gehörigen Bleichschmiedmühle im sog. Winkel Feuer aus, welches das ausschließlich aus Holz erbaute Anwesen, bestehend aus Wohnhaus mit Mühle, Scheune und überbautem Stall, in kurzer Zeit vollständig in Asche legte. Die Mühle war schon seit langer Zeit außer Betrieb und unbewohnt. In dem überbauten Stall wohnte nur der Handarbeiter Herr. Stemmler mit Familie. Dieselbe wäre beinahe dem Feuer zum Opfer gefallen, wenn der Straßenarbeiter Ernst Hahn nicht noch rechtzeitig in das schon brennende Gebäude eingebrungen und durch Einschlagen der Thür den Bedrohten Ausgang verschafft hätte. Ein 7jähriges Kind wurde von dem erschrockenen Vater zum Fenster herausgeworfen und von genanntem Ernst Hahn aufgefangen und in Sicherheit gebracht. Ausgelommen ist das Feuer in der Scheune. Man vermuthet allgemein, daß Brandstiftung vorliegt.

— Dresden. Ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan zu einem Raubmord wurde am Sonnabend Abend glücklicherweise im entscheidenden Augenblicke vereitelt. An diesem Abend wurden nämlich zwei Leute, ein stellungsofer Handelscommis aus Berlin und ein schon wiederholt bestraffter beschäftigungsloser Maurer aus Leipzig in dem Augenblicke verhaftet, als sie einen Cigarrenhändler in der Ziegelstraße räuberisch überfallen wollten. Ein dritter Mensch, ein Malergehülfe, der in ihrer Begleitung war, hatte den Plan der Polizei rechtzeitig angezeigt. Er hatte die Beiden kürzlich in einer Schankwirtschaft hier kennen gelernt und war von ihnen bewogen worden, sich mit an dem Raubansatz zu betheiligen. Der

Maurer und der Maler sollten den Cigarrenhändler durch das Befolgen einer bestimmten Sorte Cigarren veranlassen, sich zu bücken. In diesem Augenblicke sollten sie über ihn herfallen, ihn würgen und so lange schlagen, bis er besinnungslos sei. Dann wollte der dem Händler persönlich bekannte Commis in den Laden kommen, worauf die Ladenkasse geplündert werden sollte. An der festen Absicht der Leute, diesen Raub auszuführen, war nicht zu zweifeln, zumal sie sich, wie schon bemerkt, zur verabredeten Zeit vor dem Laden einfanden. Sie räumten diese Absicht auch unumwunden ein. Weiter wurde festgestellt, daß der Commis und der Maurer noch einen zweiten Raubansatz geplant hatten. Sie hatten schon wiederholt einem älteren Herrn hier aufgelauret, um ihn bei seinem gewöhnlichen Spaziergange zu überfallen, hatten ihn aber zum Glück niemals angegriffen.

— Leipzig. In der Nürnbergerstraße machten in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag Diebe in der Wohnung eines Junggefallen einen Besuch. Sie fanden die Thür der Wohnung offen, der Herr war ausgegangen, und lustig machten sie sich an die Durchwühlung der Effekten. In einer Kommode, welche ebenfalls offen stand, fanden sie eine Kaffette, in welcher 5000 Mark in preussischen Konfols, 400 Mark in Banknoten, und 100 Mark baar lagen, und in einem Geldtäschchen noch 80 Mark. Daneben lag noch ein Brillantring, eine Uhrkette und andere niedliche Sächelchen, welche natürlich des Mitnehmens werth waren. Die Diebe sind noch nicht entdeckt — leichter wird man ihnen die Sache wohl nirgends machen.

— Zwickau. Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreis Ausschusses am Sonnabend, den 13. Juni 1891 Vormittags 1/2 12 Uhr besagt Folgendes: 1) Rekurs des Versicherungsinspectors G. F. Richter und 2) Rekurs des Strumpfmaschinenfabrikanten F. Stahlnecht in Stollberg gegen die Abschätzung zu den Communalanlagen dafelbst. 3) Erlaß eines Entscheidungsgesetzes. 4) Wasserwerksordnung für die Stadt Falkenstein. 5) Rekurs des Strumpfwarenfabrikanten E. A. Vanger und 6) Rekurs des Bäckermeisters E. Wegel in Thum gegen die Abschätzung zu den Communalanlagen dafelbst. 7) Besuch Ed. Schneckenbergs in Reichenhain um Erlaubniß zu Errichtung einer Privatfrankenanstalt dafelbst. 8) Rekurs des Kaufmanns H. Klemm in Eibenstock gegen die Abschätzung zu den dortigen Gemeindegeldanlagen. 9) Rekurs des Fabrikbesizers G. Matthes in Zschopau wegen der Höhe der Besitzveränderungsabgaben. 10) Rekurs des Consumvereins in Reichenbach gegen die Heranziehung bez. Abschätzung zu den dortigen Gemeindegeldanlagen. 11) Rekurs der Firma Zeiner & Schumann in Crimmitschau gegen die Abschätzung zu den Communalanlagen dafelbst bez. in Leitelsbain. 12) Uebernahme eines Nebenamtes Seiten des Bürgermeisters Bösch in Stollberg. 13) Erhebung einer Gemeindeverbesteuer vom Flaschenbierhandel in Geier. 14) Besuch mehrerer Gastwirthe der Umgegend von Chemnitz um Gestattung außerregulativmäßigen Tanzhaltens. 15) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von Crimmitschau und Zwickau wegen Unterstützung der verw. Kiefling.

— Delsnig i. E. Vorigen Donnerstag ist, wie schon gemeldet, im Nonnenwalde zwischen Oberrossau, Moosheim und Höckendorf die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes in einem wasserfreien Graben, mit Fichtenreisig bedeckt, unter Umständen aufgefunden worden, welche darauf schließen lassen, daß derselbe dort ermordet und beraubt worden ist. Diese Annahme hat sich bestätigt und ist in dem Erschlagenen der 18jährige Sohn des hiesigen Gutbesizers Herrn Frigische erkannt worden. Der bebauernwerthe junge Mann ist 14 Tage vor Ostern von hier weg in die Fremde gegangen. Auf ganz eigenthümliche Weise ist die Recognoscirung erfolgt und auf noch eigenthümlichere Weise ist auch bereits der Mörder entdeckt und festgenommen worden. Letzthin kam nämlich zum Vater des Erschlagenen ein Fremder und gab an, er wäre ein gewisser Schulz aus Wittweida, sein Vater sei Schlosser und bei diesem arbeite der junge Frigische. Derselbe bäte seinen Vater um einige Sachen, Uhr, Kleider ic., die er mitbringen solle und die ihm auch eingehändigt wurden. Doch schien Frigische sen. die Sache nicht ganz geheuer, denn er reiste vor einigen Tagen selbst nach Wittweida und da zeigte sich, daß die Angaben des Fremden nicht wahr waren. Dabei erfuhr er von dem Morde und ahnungsvoll kam ihm der Gedanke, ob der Ermordete nicht etwa sein Sohn sei und seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen, in den Kleidern des Erschlagenen erkannte er leider die seines unglücklichen Sohnes. Den Sohn konnte er selbst nicht mehr sehen, da derselbe wegen zu stark eingetretener Verwesung schon begraben war. Durch einen wunderbaren Zufall nun fuhren Herr Frigische sen. und ein Gendarm zusammen mit einem Reisenden, der sie sofort auf die Spur desjenigen brachte, der hier in Delsnig bei Herrn Frigische war. Derselbe wurde nun erst in Waldheim und dann in Schweigershain gesucht und als der Fremde auch von Herrn Frigische erkannt und darauf festgenommen. Wie wir nun hören, hat derselbe, Cigarrenarbeiter Ludwig aus

Reichenbain bei Waldheim, auch bereits die Mordthat eingestanden.

— Vuktagsverlegung. Die Gewerbe- und Handelskammern des Königreichs Sachsen haben sich zu dem Besuch an das Königl. Ministerium geeinigt, dahin wirken zu wollen, daß 1) behufs der gleichzeitigen Abhaltung des Herbst-Vuktags, unter Wegfall des ersten Vuktags, eine Einigung mit den Nachbarstaaten getroffen, 2) die Feier des Hohenneujahrsfestes auf einen Sonntag verlegt werde.

— Die jetzigen hohen Brotpreise bilden ein tägliches Thema in Familien, wie in öffentlichen Kreisen, und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt Alt und Jung den Verlauf der Witterung und die Berichte der Getreidebörsen. Diese allgemeine Theiligung an der Frage, die im eigentlichen Sinne die Brotpfrage ist, erinnert recht eindringlich an das Jahr 1847; damals und seitdem bis jetzt nicht wieder in demselben Grade waren die Verhältnisse ganz ähnliche, als jetzt nach 44 Jahren. Die zwei 1847 vorhergegangenen Jahre hatten in Deutschland eine noch nicht mittelmäßige Getreide-Ernte ergeben. Anfangs des genannten Jahres wurde das Brot von Monat zu Monat, ja fast von Woche zu Woche immer kleiner. Im Monat April stieg der Preis für das Pfund hausbackenes Brot auf 18 Pf.; nach dem jetzigen Geldwerthe, würde dies 22—25 Pf., noch eher etwas mehr sein. Es gab nur eine sichere Aussicht auf billiges Brot: eine gute Ernte. Und diese brachte der Sommer 1847, und nicht bloß für Getreide, sondern auch für Obst aller Sorten, besonders für Äpfel und Birnen. Und als die ersten Posten amerikanischen Mehls ankamen, war schon der Preis des hiesigen bedeutend gesunken. Am ersten September war schon das Pfund mehr als halb so billig, als im April. Der Preis des Brotes aber ist in den letzten Tagen des bedeutungsvollen Jahres auf 6 Pf. pro Pfund gesunken. Geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch das jetzige Jahr, für so Viele ein gar sorgenvolles, in ähnlicher Weise verlaufen werde, wie 1847!

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. Juni. (Kohlschub verboten.) Mit dem 11. Juni 1866 spitzten sich die Ereignisse zwischen Oesterreich und Preußen immer mehr der Entscheidung zu. An diesem Tage verlagte Oesterreich Preußen beim Bundesrat. Artikel 11 der Bundesakte, (auch ein Erbtheil des samojen Wiener Congresses), lautete, daß Bundesglieder einander nicht betrogen dürfen und dieser Artikel war durch das Einrücken preussischer Truppen in Holstein verletzt worden; nach Artikel 19 war die Selbsthilfe eines Bundesgliedes nicht statthaft und es hatte nun die Bundesversammlung Maßregeln zu treffen. Unzweifelhaft handelte Oesterreich ganz correct und auch sein nunmehr gestellter Antrag auf Mobilmachung der gesammten Bundesarmee mit Ausnahme ihrer preussischen Bestandtheile war in der Ordnung. Man darf nur nicht übersehen, daß Preußen den Bund überhaupt nicht mehr anerkennen konnte, nachdem es die Unmöglichkeit erkannt hatte, daß Oesterreich und Preußen mit einander im Bunde bestehen könnten.

12. Juni. Unter großem Jubel, im Sonnenschein eines anscheinend ungetrübbten Glüdes, zog Kaiser Maximilian, der österreichische Erzherzog, in sein Kaiserreich und seine Hauptstadt Mexiko am 12. Juni 1864 ein. Und doch lauerte bereits an diesem Tage das Verhängniß auf den unglücklichen Fürsten, das ihn drei Jahre später erlitt. Denn alle die Freudentumgebungen beim Einzuge waren nur Schein, sie waren hervorgerufen durch die Furcht vor den französischen Bajonetten. Heute findet man es schwer begreiflich, wie sich europäische Fürsten und Diplomaten so sehr täuschen konnten über das, was in America möglich und unmöglich sein konnte; denn die Errichtung einer Monarchie in America mit einem europäischen Fürsten würde heutzutage als ein ausichtsloses Unternehmen erscheinen und dem klaren Blicke mußte es auch damals ausichtslos sein.

### Der Flüchtling.

Historische Novelle von Aug. Rothheim. (14. Fortsetzung.) Indeß dieser folgte nicht der Weisung. Wohl zehn Minuten lang sah er regungslos, unverwandt das kleine Fenster mustern. Als alles still blieb, wandte er sich langsam ab und seufzte enttäuscht: „Ihr mögt doch recht haben, Lady, es war nur ein Vogel. Aber was veranlaßte ihn, so plötzlich dem schützenden Laubdach zu entfliehen? Ist das nicht außergewöhnlich?“ „Wie könnt Ihr Euch solche Kleinigkeiten ansechten lassen, guter Freund! Vielleicht lauerte drunten ein Marder, oder ein Raubvogel streckte seine gierigen Fänge nach dem wehrlosen Thierchen aus. Wer weiß denn —“ „Kleinigkeiten?“ wiederholte der Krämer fast unwillig. „Kleinigkeiten? O, meine Lady, wen, wie mich, das Leben hierhin und dorthin geworfen, wer immer auf die eigene Kraft, den eigenen Scharfsinn angewiesen war, der stellt häufig aus scheinbar geringfügigen, aus den unähnlichsten Sachen die treffendsten Verbindungen und Schlüsse her. Erfahrung ist ein strenger Lehrmeister. Der Vogel weiß sehr wohl, wann und woher ihm Gefahr droht. Ihr werdet es vielleicht nicht glauben; ich jedoch, obwohl ich weder Fußtritte noch ein ungewöhnliches Rauschen der Zweige oder ein Geräusch auf dem Holz vernommen, ich bin überzeugt, es war ein menschliches Wesen, ein Mann, welcher den gefiederten Sänger zur schleunigen Flucht zwang.“ „Denken wir, es war ein Traum gewesen! Ich bitte Euch, fahrt fort! Die Zeit drängt!“

Mord-  
e- und  
en sich  
einigt,  
ichzeit-  
Wegfall  
achbar-  
stefest  
en ein  
erfolgt  
nd die  
e Be-  
Sinne  
en das  
t wie-  
e ganz  
1847  
eine  
An-  
t von  
Woche  
Preis  
nach  
Pf.,  
sichere  
Und  
os für  
beson-  
ersten  
on der  
ersten  
alb so  
aber  
Jahres  
r uns  
für so  
e ver-  
tt.  
Boden-  
wischen  
ng zu.  
Bundes-  
des sa-  
inander  
s Eins-  
; nach  
stätt-  
ein zu  
st und  
ng der  
en We-  
über-  
kennen  
Dester-  
nnten.  
einend  
richtige  
ifo am  
n Tage  
n drei  
bungen  
n durch  
findet  
n und  
Amerita  
e einer  
würde  
en und  
ein.  
Wohl  
wandt  
blieb,  
cht:  
e nur  
dem  
nicht  
mfech-  
untten  
erigen  
Wer  
st un-  
wie  
wer  
rffinn  
r ge-  
ffend-  
ng ist  
wohl,  
et es  
weder  
der  
nmen,  
Befen,  
chleu-  
Ich

Bartram warf noch einen längeren besorgten Blick hinaus, ehe er fortfuhr:

"Wie bereits bemerkt, ist alles fertig. Den dritten Tag, von heute an gerechnet, haben wir Neumond, und überdies wird das Wetter aller Wahrscheinlichkeit nach dunkel und wolkig sein. Wir dürfen der ganzen Nacht. Denn wenn die Morgendämmerung uns auf dem Wege überrascht, sind wir verloren. Punkt acht Uhr müssen wir aufbrechen. Jetzt sagt mir offen, wo sind die beiden unterirdischen Ausgänge? Ihr müßt es genau angeben, auf den Fall hin, daß wir uns verfehlen und andernfalls nutzlos die ganze Zeit im Park umherstreichen müßten?"

"Der eine geht auf die Landstraße, genau vier- undsechzig Fuß östlich von dem Eingangsthor, einer großen, allein stehenden Pappel gegenüber. Der andere — mein Vater hat es mir einst mitgetheilt, um es in der Stunde der Noth einem erprobten Freunde anzuvertrauen — der andere steht mit einem niedrigen Gewölbe in Verbindung und endigt am Flußufer, einen Büschenschuß oberhalb der letzten der drei Brücken. Er ist ein bis zwei Fuß über dem Wasserspiegel gelegen und bei Fluthzeiten des öfter halb überspült. Ein dichtes Hollundergebüsch verdeckt die bewusste Stelle, und —"

"Still! Still! Hört Ihr?" unterbrach sie der Krämer, in seiner Spannung die rauhe Hand mit Nachdruck auf des Mädchens Arm legend. "Es geht Jemand behutsam die steinerne Mauer entlang!"

Das Geräusch wiederholte sich und die Zweige des Baumes zitterten, obschon kein Luftzug sie bewegen konnte. Schnell wie ein Gedanke sprang Bartram vor, legte an und der Schuß krachte. Stärker rauschte das Laub, man hörte den schweren Fall eines Körpers auf den Kiesboden unten und im Anschluß daran ein halberstümmtes Achzen.

"O guter Gott!" schrie Jane auf und schlug verzweifelt die Hände zusammen. "Bartram! Bartram! Ihr habt einen Menschen getödtet, wie konntet Ihr das?"

"Ich hoffe, ich habe ihn zu Tode getroffen," versetzte der Krämer ernst und nicht ohne eine gewisse Würde, in lautem Ton als bisher. Es war entweder ein Räuber oder ein Spion, und für beide ist eine Kugel das einzige, was frommt und sicherstellt. Hinwieder fürchte ich auch, ich habe den Schurken nicht unschädlich gemacht. Jedemfalls lebte er noch, als er hinabstürzte, denn er klammerte sich an die Zweige, um die Wucht des Falles zu mildern."

"So ist er vielleicht gefährlich verwundet," rief Jane schauernd, "und liegt nun auf dem kalten Boden ohne Hilfe! Ich will Robert und Charles rufen, daß sie nach ihm sehen."

Sie wollte zur Thür hin, doch hielt Bartram sie ebenso ehrerbietig wie fest zurück.

"Laßt mich!" rief sie fast beleidigt. "Laßt mich! Ich muß ihm helfen!"

"Nicht, wenn Euch an Euren Leben etwas gelegen ist, Lady! Ja, Ihr seht unser aller Wohl aufs Spiel! Ich bin alt, meine Lebenstage sind gezählt und fallen nicht ins Gewicht, aber — denkt an den armen Gefangenen und an Euren guten, greisen Vater! Nur noch ein paar Worte und dann eilt, so schnell Ihr könnt, ins Schloß. Ich werde alsbald nach dem Verwundeten sehen, so wahr ich auf Gott meine Hoffnung setze! Ich will, Lady."

"Ich denke," fuhr Bartram in fliegender Eile fort, "von den beiden beschriebenen Ausgängen ist der zuerst genannte der sicherste. Diesen wollen wir wählen. Da er indes auf die große Landstraße führt, so könnte auch hierbei ein nicht vorher zu berechnendes Hinderniß dazwischen treten. Laßt deshalb den Flüchtling auf dieses Zeichen achten: wenn er in der Mitte des ausgetrockneten Kanals, etwa fünf Yards von der Mündung, einen Handschuh findet, so ist alles in Ordnung. Wo nicht; so muß er schleunigst umkehren. Er findet uns sodann an dem andern Punkt. Um sieben Uhr muß er an dem ersten Orte sein, um auf alle Fälle rechtzeitig zu uns stoßen zu können. Unter keinen Bedingungen aber darf er das schützende Obdach verlassen, bevor mein dreimaliges Pfeifen — er kennt dieses Zeichen — ihm sagt, daß der Weg frei sei. Hört Ihr, Lady? Unter keiner Bedingung! Habt Ihr alles verstanden?"

"Ja, vollkommen! Aber —"

"Kein Aber, theure Lady, kein Aber! wenn Ihr genau meinen Anordnungen folgt, so ist das Gelingen sicher. Und nun, Betty," rief er dieser zu, die während der ganzen Zeit draußen an der Stiege aufgepaßt hatte, daß Niemand die Zusammenkunft störe, "leuchtet der Dame die Stiege hinunter. Gottes Segen über Euch! Er geleite Euch sicher heimwärts!"

Er führte die Frauen zu der Thür, und als er den Abzug der Schlossherrin in Begleitung der beiden wohlbewaffneten Diener abgewartet, nahm er vom Tisch zwei doppelläufige Pistolen und ein Messer mit breiter Klinge, welche während der Unterredung dort bereit gelegen. Er prüfte die Schärfe der Schneide, untersuchte die Ladung der Schießwaffen, bestieg das Fensterbrett und ergriff, sich vorbeugend, einen der starken Zweige des Baumes. Mit einer Behendigkeit, die man seinen Jahren nicht zugetraut hätte, schwang er sich hinaus, kletterte von Ast zu

Ast den Baum hinab und gelangte jenseits der Parkmauer zu Boden. Hier forschte er nach einer Spur des muthmaßlich Verwundeten. Vergeblich! Nichts war zu entdecken, kein Blut auf dem moosigen Grunde, nicht einmal eine Aufwühlung des Erdbodens! nur einige Zweige hingen gedrückt herab.

### XI.

Drei Tage waren verflossen seit der nächtlichen Unterredung im Wirthshause. Zum dritten Mal nach jenem Abend sank die Sonne. Die Abendnebel hüllten die liebliche Gegend von Eton in immer tieferes Dunkel. Begünstigt durch diesen Schleier, traten drei kräftige, reichlich bewaffnete Männer spähend und laufend aus dem Kieferholz, das den Park nach dem Flusse zu begrenzte. Leisen Schrittes, doppelt wachsamem Auge spähten sie sich über den Rasenteppich, bis ein dichtes Hollundergebüsch, halb über das Wasser hängend, sie aufnahm und verbarg, unweit der Brücke, welche den Schauplatz von Sir Cliftons Zweikampfe mit den Räubern bildete. Die Schloßuhr begann langsam den Anbruch der siebenten Abendstunde zu verkünden. Ehe noch ihr letzter Ton verhallt war, trug der Nachtwind den Klang einer Kavallerietrompete aus der Ferne über die Fluren. Eine halbe Stunde später hielt eine Schaar Cromwellscher Reiter wenige Schritte vom Parkthor. Stumm und unbeweglich saßen die Kriegerleute auf ihren starken Säulen, das breite Schlachtschwert blank gezogen in der Faust. Nur der Anführer nebst seinen Unterbefehlshabern waren abgesehen und pflogen eifrige Unterhaltung, ohne dabei die Wachsamkeit aus den Augen zu lassen.

"Ich für mein Theil," flüsterete der eine, "halte das Ganze für eine Falle oder einen Schabernack. Wofür, frage ich, wofür sollen wir hier stehen, wo jeder, der Lust oder Ursache hat, uns zu fürchten, auf fünfzig Schritt die Helme blinken sehen kann?"

"Ich möchte Dir beipflichten," sagte ein anderer, "obgleich ich darauf schwöre will, daß der Brief mit der Nachricht von Despard kam. Er war immer ein schlauer Strich und wie ein Bluthund sicher auf der Fährte eines Kavaliere. Zudem — wir haben unsere gemessene Ordre, und das Schlimmste ist ein umsonst gemachter Ritt — nicht der erste in diesem langen Feldzuge — daneben ein etwas kühlerer zweistündiger Wachtendienst. Ich werde mich nicht vom Flecke rühren, bevor die Glocke neun brummt. Halt! das war einer der Posten, der da schoß!"

Während er sprach, hatte, wie sich bald ergab, in der That einer der nach beiden Seiten hin vorgeschobenen Wachtposten auf ein verdächtiges Geräusch hin seine Muskete abgefeuert. Man lauschte angestrengt, jedoch nichts ereignete sich, alles blieb still bis auf das leise gleichmäßige Rauschen der Bäume.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Vom Dorfschullehrer zum Regierungs- und Schulrath. Lehrervereine wird die Nachricht interessiren, daß der Seminarlehrer Göbel zu Vöbau in Westpreußen zum Regierungs- und Schulrath ernannt worden ist. Göbel ist das, was er ist, durch sich selbst geworden. Vom Dorfschullehrer wurde er zum Seminarhilfslehrer in Reichenbach berufen. Vom Seminarhilfslehrer stieg er bald zum ordentlichen Seminarlehrer auf. In letzter Stellung, zu welcher traditionell in Preußen nur ausnahmsweise nicht akademisch gebildete Lehrer gelangen können, erhielt er den Titel "Oberlehrer." Bei der Gründung des jüngsten Seminars der Provinz Westpreußen (1874 bis 1875) ward Göbel zum Seminarlehrer der neuen Anstalt ernannt, obwohl er weder Mittelschul- noch Rectorats-Examen abgelegt hatte. Nachdem er bereits vor einer Reihe von Jahren Titular-Schulrath wurde, erhielt er vor Kurzem das Patent als Regierungs- und Schulrath.

— Die Zigeuner werden demnächst ihre eigene Zeitung haben. George Smith, der "König" der englischen Zigeuner, kündigt an, daß er vom 1. Oktober d. unter dem Titel "Fahren des Volk" eine in der Zigeunersprache geschriebene Zeitung erscheinen lassen werde. Er rechnet auf 20,000 Abonnenten unter seinen Stammesgenossen. Die Zeitung "Fahren des Volk" soll eine Art offizieller Anzeiger des Zigeunerthums werden; sie wird die "berechtigten Interessen" der Zigeuner vertreten und ausführlich über jedes Ereigniß berichten, welches diese "Varias der Gesellschaft" betrifft. Außerdem soll sie die wirklichen Sitten und die einzig richtige Sprache der Zigeuner bekannt geben und dazu beitragen, die Vorurtheile und die falschen Vorstellungen, welche über das Wesen dieses Nomadenvolkes selbst in den Kreisen der Gebildeten noch herrschen, zu zerstreuen.

— Eine heitere Episode in ernster Zeit. Aus der für Sachsen so schweren Kriegszeit von 1866, an die uns die Tage des Juni jetzt wieder erinnern, erzählte ein in Meissen wohnender ehemaliger "Struppener" dem "M. Tagebl." folgende heitere Episode: Ich war damals ein Knabe von ungefähr 12 Jahren und wurde, da ich keine Eltern mehr hatte, mein Vater aber Soldat gewesen war, in der Soldatenknaben-erziehungsanstalt zu Kleinstruppen erzogen. Wir hatten wöchentlich zwei Mal Exerziren,

und zwar Mittwochs und Sonnabends. Unser "Höchstkommandirender" war der Anstaltsinspektor J. Hatte unser Exerziermeister gute Laune, so meinte er: "Jung's, heute Feldmarsch und Felddienst!" Das war uns das Liebste. Das Frühstücksbrot wurde als Fourage eingepackt, die Hosen wurden in die Stiefelschäfte gestopft, die Uniform wird angezogen (hellblaue Waffensrocke mit blanken Knöpfen, weiße Kragen und hellblaue Hülsen) und zur Waffe gegriffen. Doch, was hatten wir denn für eine Waffe? Ein einfaches hölzernes Gewehr mit einem schwarz angestrichenen Lauf und Abzugsbügel. So ausgerüstet, ging der Feldmarsch los und der Weg führte uns diesmal nach der kleinen Wastei bei Obervogelgesang. Da plötzlich bemerkten wir auf einer links von uns vielleicht 3000 m entfernt liegenden Anhöhe eine preussische Ulanenpatrouille. Unser Aller Gedanke war auch der des uns kommandirenden Inspektors J. "Jung's, der Feind! — Schwärmen — in die Straßengräben — feuern!" Im Nu waren wir in Zügen auseinander, lagen in den Straßengräben und schossen mit einer wahren Todesverachtung aus unseren hölzernen Flinten nach der preussischen Ulanenpatrouille. Die Patrouille aber hatte uns bemerkt und auch das Ausschwärmen beobachtet — im nächsten Augenblick war sie hinter der Anhöhe verschwunden. Unser Kommandant aber ließ das Signal "Ruf" geben — wir hatten ein eigenes Knabensignalfesthor — und wieder in Front aufmarschiren. Alles freute sich, die preussischen Ulanen verzagt zu haben und wohlgemuth rückten wir nach dem Feldmarsch wieder in der Anstalt ein. Doch dieser Spaß sollte nicht ganz ohne Nachspiel bleiben. Am nächsten Morgen, kurz nach 6 Uhr, wir saßen gerade noch im Speisesaale und verzehrten unsere Mehlsuppe, ertönte Trommelwirbel und durch das Dorf marschirte eine große Truppe preussische Infanterie direkt auf die Anstalt zu. Im Anstaltshof machte das Bataillon "Halt-Front!" und der finstere blickende Batailloncommandeur verlangte nach dem Anstaltschef. Sofort erschien unser damaliger Direktor B., um nach dem Begehre des Offiziers zu fragen. (Hier muß eingeschaltet werden, daß die Anstalt 1866 nur einen Schuldirektor, der gleichzeitig Anstaltsdirektor war, sowie Lehrer und Aufseher hatte, also noch nicht ganz militärisch eingerichtet war.) Der Kommandant erklärte, es sei eine Meldung eingegangen, daß sächsische Truppen auf der kleinen Wastei bemerkt worden seien, die Sachsen hätten sogar auf preussische Reiter geschossen, der Anstaltsdirektor müsse also wissen, wo die Truppen stünden, denn die Anstalt müsse von ihnen beim Marsche berührt worden sein. Unser Direktor wußte wohl von unserem Feldmarsch, aber nichts von unserer Heldenthat und versicherte, von der Anwesenheit sächsischer Truppen keine Kenntniß zu haben. Der Major aber glaubte seinen Worten nicht, und dadurch wurde die Sache ungemüthlich. Schließlich mußten alle Beamten vor dem Major antreten, und wir Jungen wurden in 2 Gliedern vor dem Bataillon aufgestellt. Unser Inspektor merkte jetzt erst, um was es sich handelte, meldete dem Major: "Herr Major, das sind meine Jungen gewesen" und erzählte nun den Vorfall. Sofort mußten wir unter Aufsicht eines Offiziers unsere "Gewehre" holen, und der Major lachte schließlich hell auf, als er die Gefährlichkeit derselben sah. Unser Inspektor mußte uns nun einige militärische Exerzitionen machen lassen, der Major sprach uns seine Anerkennung für unsere Leistungen aus, der Inspektor kam mit einer Nase davon und das Bataillon rückte unter Trommelschlag wieder aus dem Hof hinaus. Das Beste von der ganzen Geschichte aber war, daß unser Direktor vor Aufregung keine Schule halten konnte und die Anweisung gab: "Die Knaben sind im Garten zu beschäftigen". Noch lange besprachen wir unsere Heldenthat und mancher alte Struppener wird sich beim Lesen dieser Zeilen des glorreichen Sieges erinnern.

### Mailage.

Es war um die Zeit, da der Flieder blüht,  
Durchduftend die sonnige Kümbe,  
Wie hat da Wangen an Wangen gegläht  
In köstlicher, minniger Stunde!  
Da klang's von den Lippen: Ich dein! Du mein!  
Und die Sonne schaute so frühlich darein.  
Das war ein seliger Maitag.

Und wieder wollten die Sträucher blühen,  
Da klangen die festlichen Glocken,  
Da glänzte der Mythen verheißendes Grün  
In deinen goldenen Locken.  
Das ganze Kirchlein voll Sonnenschein  
Und Sonnenschein in den Augen dein!  
Das war ein seliger Maitag.

Und wieder wurde des Lenzes Traum  
Lebendig im Anger und Haine,  
Wir saßen unter dem Fliederbaum,  
Doch nicht wir beiden alleine:  
Es häppte und huschte der Sonnenschein  
In's Körbchen zu unserm Kinde hinein.  
Das war ein seliger Maitag.

Und wenn nun wieder bräutlich geschmüht  
Die blühenden Lande sich weiten,  
Dann denke ich gern und still begläht  
Der sonnigen, wonnigen Zeiten.  
Da schleicht kein Schönen in's Herz sich hinein:  
Mein Weib, mein Kind ist mein Sonnenschein  
Und ewig blühet der Maitag.

— Zerstreut. Frau Professor (tritt ins Arbeitszimmer ihres Mannes): „Sieh doch, lieber Mann, unseren Jüngsten!“ — Professor: „Schon wieder einer?“

— Zu verlockend! Präsident: „Wie kamen Sie dazu einzusteigen?“ — Angeklagter: Herr Präsident: In der Nacht um 2, kein Wächter da, in der Nähe ein offenes Parterrefenster — da wären Sie auch eingestiegen.

#### Gedankensplitter.

Von je größerem Gewicht ein Mann ist, desto mehr wünschen wir, daß er uns getwogen sei.

Mancher erblickt in einem Mädchen seinen Stern, und wenn sie sein Weib geworden, ist sie ihm Schnuppe.

Viele Frauen theilen ihre Zeit so ein, daß sie den Winter der Zerstreung und den Sommer der Unterhaltung widmen.

Die Mode ist die Schwiegermutter des guten Geschmacks, — sie tyrannisiert ihn.

Wer die Freundschaft und die Liebe  
Nur gesucht mit heißem Triebe,  
Ist ein zehnmal ärm'rer Thor,  
Als wie Der, der sie verlor.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock  
vom 3. bis mit 9. Juni 1891.

Geboren: 154) dem Grenzaußseher Karl Hermann Förster

hier 1 S. 155) der ledigen Ernestine Albine Schädlich hier 1 S. 156) dem Fabrikant Carl Gottlieb Seidel hier 1 S. 157) dem Raschmischer Friedrich Hermann Auerwald hier 1 S.

Aufgehoben: 20) der Streckenarbeiter Gustav Adolf Reubert in Aue mit der Wirthschaftsgehilfin Anna Alwine Trommer in Blaenthal.

Geschlicungen: 24) der Tischler Franz Paul Schneider hier mit der Tambourierin Anna Marie Schuster hier.

Gestorben: 100) der Stellmachermeister Karl Christian Scharf hier, ein Ehemann, 59 J. 2 M. 25 T. alt. 101) der ledigen Maschinengehilfin Anna Ottilie Jugeit hier T., Clara Elise, 6 M. 16 T. alt. 102) des Schuhmachers Emil Theodor Hofmann hier S., Max Curt, 5 M. 17 T. alt.

## Basthof Heidhardtsthal.

Ich beabsichtige, nächsten Sonntag und Montag, als den 14. und 15. Juni a. c., mein diesjähriges

## Vogelschießen mit Büchsen

abzuhalten, wozu ich Freunde und Gönner hiermit freundlichst einlade.

E. Höppner, Gastwirth.

NB. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen  
D. Ob.

## Schützenhaus Eibenstock.

Am Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Juni, werde ich mein diesjähriges

## Damen-Vogelschießen

abhalten, wozu ich schon heute hiermit freundlichst einlade.

Hochachtungsvoll

Theodor Enghardt.

NB. Mit ff warmen und kalten Speisen, sowie guten Getränken wird bestens aufwarten  
D. Ob.



Gußstahl-Sensen

unter Garantie

Sicheln

Besteine

Werkzeuge

Dengelzeuge

Sensenbäume

empfehlen in großer Auswahl billigst

C. W. Friedrich.

Für die liebevollen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders u. Schwiegervaters Christian Scharf sagen hiermit tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinter-

bliebenen.  
Eibenstock, Leipzig, Annaberg,  
Dresden, Hamburg.

Gesucht wird für zwei Mädchen im Alter von 9 u. 11 Jahren geeignete

## Pension

in Sommerfrische im oberen Voigtlande oder Erzgebirge bei einem Lehrer oder Pastor in der Zeit vom 18. Juli bis 8. August und werden Anerbieten mit Preisangabe unter P. 50. „Invalidentank“ Zwickau gewünscht.

## Für Rettung von Trunksucht

vers. Anweisung nach 16jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berührung, unter Garantie. Briefen sind 30 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Privatankalt Wiska-Christina bei Sädingen, Baden.

Empfehle:

ff neue Malta-Kartoffeln.

Max Steinbach.

## Mein Tapeten-Lager

bietet für diese Saison eine umfangreiche Auswahl in den neuesten und geschmackvollsten Mustern zu soliden Preisen und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung

Waser Jochimsen.

## Auf Tambourmaschinen

ist ein großer Posten Waare zu vergeben. Diesbezügliche Offerten sind unter L. M. 10 in der Expedition ds. Blattes niederzulegen.

## Feldschlösschen Eibenstock.

Donnerstag, den 11. Juni:

## Humoristisches Gesangs- und Instrumental-Concert

der berühmten

I. Karlsbader Concert-Gesellschaft Kranl.

Auftreten der Duettisten Geschw. Kranl, der Wiener Soubrette Fr. Hohensein, des Kunstpfeifers Hrn. Rudolph, der Altistin Fr. Kranl, sowie des Gesangs- und Charakterkomikers Hrn. Bruno Sey.

Die Musikstücke werden von der Damenkapelle ausgeführt.  
Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Pf.

## Nach dem Concert Ball.

Eintrittskarten in Vorverkauf à 40 Pf. sind bei den Herren Hermann Pöhland und G. Emil Tittel zu haben.

Mit ff Bier, sowie mit kalten und warmen Speisen wird bestens aufwarten

E. Eberwein.

## Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co. in Dresden. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei

Apotheker Fischer.

Heute Donnerstag:

## frischer Schellfisch

in Eispackung.

Max Steinbach.

Dr. Richter's electromotorische

## Zahnhalbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

## Kaiser's

Pfeffermünz-Carmellen

leisten bei jedem kranken Magen die ausgezeichnetsten Dienste. Bei Appetitlosigkeit, Nabelstein und Magenweh unentbehrlich.

Recht in Pack. à 25 Pf. bei

H. Lohmann.

An Wirksamkeit unübertroffen!!!

Einige Marken!

Germany-Pomade

Zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses sowie holl. Schuppbarbes tausendfach bewährt. Erfolg garantiert! Einz. Flacon à 1 Mark. H. Gulbier's Kosmet. Officin, Berlin, Bernburger Str. 6.

Jede echte Flasche trägt Firm. u. obige Marken. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Echt zu haben in Eibenstock bei

H. Lohmann, Drogeriehdg.

## Theater Schönheiderhammer

Heute Donnerstag: Jäger und Wildschütz. Oesterreichisches Volkstück mit Gesang in 5 Akten. Musik aus Eibenstock. Alle Freunde des Gesanges beehrt sich ergebenst einzuladen

E. Trommer.

## Rekruten-Versammlung.

Pöhländ's Restauration.

Heute Donnerstag, Abends 9 Uhr, Besprechung über Fahrt nach Schneeberg.

Den lieben Freunden und Bekannten, sowie der geehrten Feuerwehr, die uns bei der großen Feuergefahr zur Seite standen, sagt Allen den herzlichsten Dank

Familie Dörfel.

## Copir-Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt

E. Hannebohn.

## Dehnig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife

von C. H. Dehnig-Weidlich, Leib.

Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807). Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife. Gibt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch. Dreifache Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei:

C.W. Friedrich, H. Klemm, Bernh. Löscher, Rich. Schürer und G. Emil Tittel.

## Ein Bursche

von 13-15 Jahren gesucht.

Heybruch's Steindruckerei.

## Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei

E. Hannebohn.

## Schleib's Tamarinden

Abführende Fruchtconfiture für Kinder wie für Erwachsene. Schachtel 70 Pf. in Eibenstock bei

Apotheker Fischer.